

- Vergleich der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu pastoraltheologischen Fragen und einschlägigen Praxisfeldern und Versuch der Überprüfung im eigenen Tätigkeitsfeld (vorrangig Pfarrgemeinde).
- Überprüfung von Arbeitsmaterialien auf ihre theologische, kairologische und pädagogische Stimmigkeit. Darin sollen auch Studierende eingeübt werden.
- Anleitung der Studierenden zur Analyse und Reflexion der Gemeindewirklichkeit und der eigenen Tätigkeit in den studienbegleitenden Praktika.

A.M.J.M. Herman van de Spijker

Auf der Suche nach einer menschenverbundenen Wissenschaft

1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

In der Periode 1977-1999 lehrte und lernte ich „Pastoraltheologie“ an der „U.T.P.“, „Universiteit voor Theologie en Pastoraat“, in Heerlen (NL) und seit September 1992 zusätzlich in Nijmegen. Seit März 1992 ist diese „pastoraltheologische Fakultät“ mit der „Fakulteit voor Godgeleerdheid“ der „Katholieke Universiteit Nijmegen“ fusioniert und wurde im Juli 1999 aufgehoben. In Heerlen wurde die „Pastoraltheologie“ oberbegrifflich verstanden: sie umfasste eine Vielzahl und Vielfalt humanwissenschaftlicher und theologischer Disziplinen. Alphabetisch aufgereiht geht es dabei um: Charismatik (Spiritualitätslehre), Diakonik (einschließlich christliche und sonstige Gesellschaftslehre), Homiletik, Kanonistik (kirchliche und zivile), Katechetik, Kybernetik (Gemeindeführungs- und Gemeindebildungslehre), Liturgik, Missiologie (einschließlich Religionswissenschaft), Pastoralpädagogik, Pastoralpsychologie, Pastoralsoziologie und Poimenik. Meine vorrangigen Interessen haben sich im Laufe meiner Lehrtätigkeit teils geändert, teils sind sie konstant geblieben. Es geht mir in der Pastoraltheologie (Subjekt, Objekt, Ausgangspunkt, Zielsetzung und Methoden) um Menschenverbundenheit. Das menschenverbundene Konzept trägt das Studium der Theologie, der Pastoraltheologie, der Humanwissenschaften und die Reflexion der existenziellen Erfahrungen und Feldtätigkeiten der Studenten und Studentinnen, angefangen vom ersten Semester bis zum zwölften Semester, nahe an das Leben heran. Sowohl wissenschaftstheoretisch als auch lehrplan-, begleitungs- und feldinsatzmäßig spricht sich dieses Konzept für eine gewisse Hervorhebung der praktischen Vernunft aus. Pastoraltheologie wird von mir als eine praktische, lieber noch als eine tatfähige und möglichst tatkräftige Soteriologie verstanden. Sie ist meines Erachtens eine biblisch und trinitarisch und von den Lebensansichten verschiedenster Menschen – mit der ihnen eigenen Religiosität, mit der ihnen even-

tuell eigenen Religion und Konfession – inspirierte, theologisch und anthropologisch ständig durchdachte und mit den Menschen in der Gesellschaft ausprobierte Theorie, die einerseits eine menschengerechte Existenzermöglichung, Existenzerhellung, Existenzerreicherung und Existenzbereicherung entwirft und andererseits diese in aller Vorläufigkeit in Taten umsetzt. Anfänglich war mein Bestreben, mit den Kolleginnen und Kollegen ein Wissenschaftsstatut für die Vielzahl und Vielfalt der pastoralanthropologischen und pastoraltheologischen Disziplinen zu profilieren und auch damit das Weiterexistieren unserer weltweit einmaligen „pastoraltheologischen Fakultät“ zu garantieren. Wir kamen nicht weiter als bis zu einem „Hauscode“, breit und vage genug, um jeder Disziplin Lebensraum zu schenken. Allmählich kamen einige von uns zur Einsicht, dass ein Generalstatut für die pastoraltheologischen und pastoralanthropologischen Disziplinen nicht möglich ist. Es geht um die Frage nach Zusammenhang und Zuordnung der Pastoraltheologie und der anderen theologischen Wissenschaften und – innerhalb der Pastoraltheologie – um den Zusammenhang, die Zuordnung und das Zusammenhalten der pastoralanthropologischen und pastoraltheologischen Disziplinen zueinander. Diese Frage hat für mich eine aktuelle Brisanz, aktueller als die Dialektik von Theorie und Praxis oder deren zirkuläre Kausalität. Diese Thematik gehörte zur Materie meiner Vorlesungen über die Fundamentalpastoraltheologie.

Dazu kam die folgende Erfahrung: Je komplexer und komplizierter eine Theorie wurde und je ausgedehnter und sozialstruktureller sie sein wollte, um so schwieriger bis unmöglicher wurde es, sie als Beitrag, als kommunikablen und kommunikativen Beitrag zur Lebensqualität von Menschen und Menschengruppen einzusetzen. Mit dieser Feststellung komme ich zu meinem vorrangigen Interesse für das Passauer Symposium „Pluralität im eigenen Haus“. Ich würde mich freuen, wenn unsere pastoraltheologischen Ansätze ausdrücklich auf ihre Tatkraft und auf ihre Einsatzfähigkeit in den drei Bereichen von Registrieren, Kritisieren und Operationalisieren befragt werden. Die „Pluralität“ im eigenen Haus ist eine Tatsache. Es geht mir vor allem um die „Praktikabilität“ unserer Hausbaustile.

2 Herkunft dieses Anliegens

Diese Zentrierung meiner pastoraltheologischen Lehr-, Lern- und Forschungstätigkeit und pastoraltheologischen und pastoralen Interessen lässt sich zurückführen auf:

- eigene pastorale Tätigkeit und Dienstbarkeit an Einzelpersonen, Kleingruppen jeder Art, auf sechs Jahre vollamtliche klinische Pastoralarbeit und auf langfristige Assistenz in niederländischen und ausländischen Gemeinden;
- auf inspirierende biblische und weltliche Geschichte von und über Menschen;
- auf Berührungen, Begegnungen und Beziehungen mit verschiedensten Menschen und Menschentypen;
- auf eine seit meinen Kinderjahren rege Auseinandersetzung mit Belletristik, Theaterstücken und plastischen Künsten;

- auf eine daraus entstandene und wachsende Sensibilität und Sensitivität für die Freude und Nöte der Menschen.

Es geht mir dabei um die Notwendigkeit eine pastorale Tätigkeitslehre zu entwerfen und zu ermöglichen. Eine solche Pastoraltheologie versucht die Beeinträchtigung menschlicher Lebensqualität zu verhindern und zu vermindern. Sie sucht Möglichkeiten und Mittel um den Menschen in ihrer Lebenswelt eine gerechte und gottgefällige Existenz zu erarbeiten. Es möge ihr wenigstens gelingen die unabwendbaren Lasten mitzutragen. Ich versuche die Gefahr, mit wissenschaftstheoretischen Theorien im Bereich des Sehens oder des Urteilens stecken zu bleiben und nicht zum Bereich des tatkräftigen Handelns durchzustoßen, zu vermeiden.

3 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

Die Hintergründe meiner Methodik sind:

- die aus einigen Bibelstellen meditativ gewonnene Einsicht der Bedeutsamkeit folgender Optionen: „und Er sah diesen einen“ (Joh 5,6); „Gott, der mich hirtet mein Leben lang bis zum heutigen Tag, dieser Gott segne euch“ (Gen 48,15); „Gott führt mich hinaus ins Weite, Er befreit mich, denn Er hat an mir Gefallen“ (Ps 18,20); „die Gebeine rückten zusammen, jedes an seinen eigenen Platz“ (Ez 37, 7).
- die aus dem psychoanalytischen Studium von I. Carusos, V. Frankls, S. Freuds und C.G. Jungs Lehren erworbene Einsicht der Bedeutsamkeit des Zuhörens, des Abwartens und der Behutsamkeit.
- die aus dem Studium der Humanwissenschaften und theologischen Wissenschaften entstehende Einsicht, dass Leben und Lehren an der Universität, nicht zuletzt an deren theologischen Fakultäten, nicht selten zweierlei sind. So reifte der Entschluss, dem Leben vor der Lehre Vorrang zu geben.
- die in meiner Lehrtätigkeit als Pastoraltheologe und Poimeniker in Heerlen und Nijmegen angestrebte Kompetenz, das Proprium jeder einzelnen pastoraltheologischen Disziplin in die Pastoraltheologie als Ganzes und in die anderen pastoraltheologischen Disziplinen einzubringen. Jedes Proprium einer bestimmten pastoraltheologischen Disziplin hat innerhalb der anderen pastoraltheologischen Disziplinen eine kritische, konstruktive und kreative Funktion.

Die Methodik selbst – ich beschränke mich hier auf den Bereich der Poimenie und der Poimenik, die dort bekanntlich in Auseinandersetzungen mit konkreten Menschen mittels Briefen, Besuchen und Gespräche stattfindet – sei an Hand von einigen Stichwörtern beschrieben. Die Begegnung erhellt und entbirgt die Botschaft.

- „principium individuationis“: Ausgehen vom Individuum c.q. von den Individuen; Individualität als Prinzip, als Startpunkt, nicht so sehr als Standpunkt. Wahrnehmend und zuhörend sich aufhalten in der Erzählungswerkstatt der Menschen.
- „Individuation“: Die Individualität im Prozess der Individualisierung (= ein positiv geladener Prozessbegriff) zur „Individuation“ entwickeln (lassen). Den Menschen

Lebensraum gönnend, jede Gefahr der Uniformierung, Typologisierung, Klischierung und Kategorisierung witternd und zu verbannen versuchend. Individuation ist Sozialisation so wie Individualität Soziabilität ist. Die Person ist wichtiger als die Institution. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl, jede Art von Genossenschaft und Gemeinschaft, entlehnt wie die Koinonia ihren Wert und ihre Wirksamkeit an der anthropologischen und theologalen Eigenheit ihrer Glieder.

- „principium socia(bi)litas“: Der Option von Ez 34 entsprechend entsteht über die Einzelpastoral (Ez 34,13-15) die Gesamtpastoral: „Recht und Frieden zwischen Schafen und Schafen“ (Ez 34,22.25).
- „coincidentia oppositorum“: Beim Dreischritt „Sehen–Urteilen–Handeln“ den „Kontakt der Kontraste“ ins Auge fassen. (Erstes Beispiel: die Kriminalität der Täter und der Opfer und die Viktimalität der Opfer und der Täter; zweites Beispiel: Jeder gute Hirt weiß um seine Zugehörigkeit zur Herde, bekennt sich zu seinem Mit-Schafsein, jedes Schaf weiß um die eigene weidende Kompetenz; drittes Beispiel: das Frauliche und Männliche sowohl der Frauen als auch der Männer; viertes Beispiel: Tugend und Untugend als siamesische Zwillinge; fünftes Beispiel: die Gottesorientierung und Gottlosigkeit sowohl von Gottlosen als auch von Gottgläubigen).
- „principium religiositatis“: Die Aussicht auf Gott, auf die dreifaltige Liebe Gottes aus der fremden und eigenen Religiosität anstreben. Der biblischen pastoralen Bildsprache entsprechend ist dieser Gott gut, barmherzig und die Menschen behütend.

Damit bekommen meine pastoraltheologischen Theorien und pastoralen Tätigkeiten eine poimenische und soterische Dimension. Mit pastoraler Kompetenz arbeitet man mit an der „weidenden“ Kompetenz der Menschen, die gerade in dem Sich-selbst-Weiden, und dem Miteinander Weiden ihre pastorale, ihre hirtende, ihre einander weidende Kompetenz entfalten.

Hermann M. Stenger

Persönliche Akzente wissenschaftlicher und praktischer pastoraltheologischer Tätigkeit

1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

Als Gestaltpsychologe der alten (Leipziger) Schule unterscheide ich zwischen dem Hintergrund einer Gestalt und der „Figur“, die sich von diesem Hintergrund abhebt.